

Abonnementspreise:

12 Milreis pro Anno.
Abonnements unter 6 Monate
werden nicht angenommen.

Anzeigen werden mit 100 rs.
per Zeile berechnet.

Literarische Beiträge

gemeinnützigen Inhalts werden
unentgeltlich aufgenommen.

Vorauszahlung.

Jahrgang III.

Erscheint zweimal per Woche.

Redactions-Bureau: Rua S. Bento 6.

Germania.

Deutsche Zeitung für Brasilien

EIGENTHUM EINER DEUTSCHEN ACTIEN-GESELLSCHAFT.

Verantwortlicher Herausgeber: G. Trebitz.

Agenturen:

Santos; Hr. H. A. Ditt

Campinas; Glatthardt & Stern

Rio Claro; Hr. F. Vollet

Piracicaba; Hr. B. Vollet

Solide Agenten für andere

Orte erwünscht

Historischer Kalender.

29. September.

1560. Gustav Wasa, erwählter Kön. v. Schweden,
der sein Vaterland vom dänischen Joche be-
freite u. den Protestantismus befestigte, nach
einer ruhmvollen 37jähr. Regierung gestorben.

1758. Horatio Nelson, gr. Seeheld u. engl. Admiral
(Sieger bei Abukir u. Trafalgar), in der Graf-
schaft Norfolk geboren.

1833 starb Ferdinand VII., König v. Spanien. Ihm
folgte seine unmündige Tochter, Isabella II.,
als Königin, u. ihre Mutter Christine als Re-
gentin, woraus sich der lange Bürgerkrieg mit
den Karlisten entwickelte.

30. September.

1399. Richard II., Kön. v. Engl., wird des Thrones
entsetzt und stirbt das Jahr darauf im Gefäng-
niss, wahrscheinlich verhungert. Nun entsteht
der fast ein Jahrhundert dauernde Thronfolge-
krieg zwischen d. Familien Lancaster u. York
(der rothen und weissen Rose).

1745. Schlacht bei Sorr (Böhmen) im 2. schlesisch.
Krieg; Friedr. d. Gr. schlägt die Oesterreicher
unter dem Herzog von Lothringen.

1785 starb Joh. Jac. Moser, Staatsrechtslehrer und
Landschaftsconsulent des Herzogs v. Würtemb.,
der ihn wegen Vertheidigung der Sache der
Landstände 5 Jahre in enger Haft auf dem
Hohentwiel halten liess.

1. October.

1684 starb Pierre Corneille, berühmter franz. Tra-
gödiendichter.

1685. Karl VI., röm.-deutscher Kaiser, geb. Unter
seiner Regierung fielen der span. u. der polni-
sche Erbfolgekrieg; auch errichtete er das
Hausgesetz „die pragmatische Sanction“ zu
Gunsten seiner Tochter Maria Theresia.

1754. Paul I., Kais. v. Russland, ein jähzorniger,
gegen den Geist d. Zeit anstrebender Monarch,
— geboren.

1756. Schlacht b. Lowositz (die erste im 7jähr. Kr.),
Friedr. d. Gr. schlägt d. österr. General Brown.

Ausland.

Deutsches Reich.

Die „Nordd. Allg. Z.“ spricht sich in einem lan-
gen Artikel über die kriegerische Rede Gambet-
ta's in Cherbourg aus und erklärt, nach den Aus-
lassungen Grévy's in Dijon und Freycinet's in
Montauban, ihr keinen anderen Werth beilegen
zu können, als einen höchstens publicistischen;
es würden daraus keine ernstlichen Verwickelun-
gen entstehen, aber es gehe daraus doch hervor,
dass die Kriegspartei unter den Republikanern
ebenso bedeutende Anhänger habe, wie unter den
französischen Monarchisten. Der Artikel schliesst
mit folgenden Sätzen: „So müssen wir uns leider
mit dem Gedanken vertraut machen, dass der
Friede auf der Westgrenze unsicher bleibt, nur
muss die friedliebende Mehrheit beider Nationen
wissen, wer es ist, der den für alle wünschens-
werthen Frieden heute bedroht. Deutschland
wird nicht müde werden, in seiner nationalen
Politik zu beurkunden, dass es Frieden halten
will und den Krieg verabscheut. Wir können
auch mit Genugthuung constatiren, dass unsere
friedliebende Politik in den zehn Jahren, seit die
Nation ihr Recht auf nationale Einigung ver-
wirklicht hat, von Erfolg gewesen ist, da heute
Niemand mehr den Verleumdungen Glauben
schenkt, als trüge Deutschland sich mit Plänen
einer Eroberungspolitik nach französischem Muster
in irgend einer Richtung. Wir bedauern, dass
der kriegerische Geist, der unsere Nachbarn heute
wie seit dreihundert Jahren beseelt, uns zwingt,
unsere Sicherheit in einem starken und schlag-
fertigen Heere zu suchen; mehr als diese Sicher-
heit suchen wir nicht, aber wir haben den Wil-
len und das Vertrauen, sie zu finden.“

Dagegen ist es nun erfreulich, dass die ge-
samte französische Presse aller Parteien einmü-
thig erklärt, in Frankreich sei zur Zeit gar kein
Staatsmann möglich, der an einen Krieg mit

Deutschland dächte. Somit wäre diese unnöthige,
von den officiösen Blättern genährte Aufregung
wieder einmal vorüber. Interessant ist, dass auch
die ultramontanen Blätter sich den Anschein ga-
ben, als fürchteten sie die Revanchepolitik Gam-
betta's. Ihre Furcht dürfte aber auf ganz anderem
Gebiete liegen, und wohl nicht mit Unrecht.
Gambetta denkt nämlich nicht daran, den Kampf
mit dem Ultramontanismus in Frankreich aufzu-
geben, und wird auch gegen die nichtjesuitischen
Congregationen, wenn sie nicht autorisirt sind,
mit aller Energie vorgehen.

— Der Kronprinz des Deutschen Reichs ist auf
einer militärischen Inspectionsreise durch Süd-
deutschland begriffen und kam den 24. August
nach Stuttgart. Trotz der Vermeidung eines offi-
ciellen Empfangs wurden ihm überall die herz-
lichsten Begrüssungen und sympathische Kund-
gebungen zu Theil. In Stuttgart war der Em-
pfang wirklich grossartig. In dichtgedrängten
Massen stand die Menge vom Bahnhof bis zum
Schloss und der Jubel wollte kein Ende nehmen.
Der Kronprinz hat sich von hier nach Würzburg
begeben.

— Bayern feierte am 25. August das 700jährige
Jubiläum der Regierung des Hauses Wittelsbach.
Es war zugleich die Geburtstagsfeier des jetzigen
Königs damit verbunden und wurde mit militäri-
schen und kirchlichen Festlichkeiten, Festbanketts,
Musikaufführungen u. dgl. begangen. Unter den
vielen Glückwunschsadressen an den König befin-
det sich auch ein Telegramm vom Kaiser Wil-
helm, welches von den herzlichen und freund-
schaftlichen Beziehungen zwischen beiden Mo-
narchen Zeugnis gibt, und in verbindlicher Weise
erwidert wurde.

— Der Reichskanzler hat mit seiner Gemahlin
und seinem Sohne Herbert am 26. Aug. Kissingen
verlassen und sich nach Berlin begeben,
von wo er nach kurzem Aufenthalt nach Fried-
richsruh weitergereist ist.

FEUILLETON.

Die alte Jungfer.

Novelle von Moritz Hartmann.

I.

Das Dorf liegt auf einem niedrigen Plateau
und sieht ärmlich und schmucklos aus, ja selbst
etwas finster, wie die meisten ächtböhmisches
Dörfer. Die Bauernhütten stehen in einem grossen
Kreise; in der Mitte klaffen tiefe, mit Regen-
wasser angefüllte Lehmgruben, in denen Gänse
und Enten ein einförmiges Leben führen. Auf
dem grossen Rasenplatze erhebt sich ein wilder
Kastanienbaum, der mit seinen breiten Zweigen
einen sandsteinernen, weiss, schwarz und roth an-
gestrichenen heiligen Johannes von Nepomuk
beschattet. Anders ist es in dem Thale, welches
mit seinem Bache das Plateau auf zwei Seiten
begrenzt. Hier wohnte von jeher ein handeltrei-
bendes Völkchen, und man erzählt, dass die Fe-
dernhändler dieses Thales sich schon unter der
Kaiserin Maria Theresia bis über die Grenzen des
Landes und bis auf die Leipziger Messe gewagt
haben. An die Fremde und an Reisen gewöhnt,
hatten einige junge Leute zur Zeit der Franzo-
senkriege, besonders als diese über die Grenz-
berge Böhmens drangen, Muth genug, sich der
Armee Kaiser Franzens anzuschliessen und als
Lieferanten ihr Glück zu machen. Die einzige
Schlacht von Kulm und Arbesau mit ihren Vor-
und Nachspielen hatte ihnen so viel eingebracht,
dass sie als wohlhabende Leute in ihr Thal zu-
rückkehrten und sich noch ihr Leben lang als
Gläubiger des Kaisers rühmen konnten. Von

ihren Reisen brachten diese unternehmenden Leute
nebst dem Gewinne noch Mancherlei mit, das zur
Bequemlichkeit gehört und bisher in diesen Ge-
genden unbekannt gewesen; die Häuser, die sie sich
bauten, entfernten sich von dem bäuerlichen Style
des Dorfes, und der Hausrath bekam ein ganz
städtisches Aussehen. Aber die grösste und gründ-
lichste Veränderung datirt aus jener Zeit, da die
Industrie unter dem Schutze eines sicheren Frie-
dens — Kulm und Arbesau, sagte man stolz im
Dorfe, haben nicht wenig zur Sicherheit dieses Frie-
dens beigetragen — sich auf dem Continente aus-
zubreiten begann und die Reisenden ihre Wunder
in der Fremde anstaunen konnten. Die Berge
rings in der Gegend waren von Eisenerzen ange-
füllt; die Wälder boten prächtiges Bau- und
Brennholz; in einem benachbarten Bezirke friste-
ten reiche Steinkohlenbergwerke, überflüssig, wie
sie schienen, ein ärmliches Leben, und das Flüs-
schen, lustig das Thal durchrauschend, verschwen-
dete leichtsinnig eine höchst kostbare Wasser-
kraft. Spekulative Köpfe, und unter ihnen her-
vorragend der kleine Handelsmann Justinus Lie-
bert, einer der Helden von Kulm und Arbesau,
bemächtigte sich dieser unbenützten Schätze und
Kräfte, eröffnete Eisengruben, baute Strassen nach
den Steinkohlenlagern, legte Eisenhämmer, Schau-
felschmieden, Walkmühlen etc. an, führte Häu-
ser auf, wie sie aufblühenden k. k. ausschliess-
lich privilegirten Fabrikanten würdig schienen,
und nach wenigen Jahren war den Einwohnern
selbst schwer, in dem lebensvollen Thale voll
niedlicher, eleganter Wohnungen ihre ursprüng-
liche Heimat zu erkennen. Sie datirten die grosse
Veränderung von jenem Zeitpunkte her, da am
Eingange des Thales, an den Eisenhütten des

Herrn Justinus Liebert, jene himmlische Esse auf-
geführt worden, welche alle Zainhämmer und
Streckhämmer der Umgegend überflügelte oder,
wie man sich ausdrückte, aufs Maul legte und
ihren Besitzer in sehr kurzer Zeit zu einem ansehn-
lich reichen Mann machte. Damals, als die Esse
aufgeführt wurde, erregte sie ausserordentliches
Aufsehen; an Sonntagen strömten alle Umwoh-
ner herbei, um das Riesenwerk anzustauen, und
die alten Leute sagten, das sei unerhört, das
hätten sie selbst in Prag und Leipzig nicht ge-
sehen, und als man die ältesten Federnhändler
fragte, versicherten sie, sie hätten desgleichen in
Frankfurt am Main nicht gesehen, und es war aus-
gemacht, dass mit dem Baue dieser Esse, wie mit
dem Baue des babylonischen Thurmes, eine neue
Zeit beginne. Ob eine gute oder böse neue Zeit,
das wisse Gott allein.

Es sah aber aus, als sollte die neue Zeit eine
gute werden. Es wurde viel gebaut, trotz dem
bis dahin in dieser Gegend viel geltenden Satze:
Stützen soll man ein altes Haus und kein neues
bauen.

Häuser, Hausart und Menschen wurden immer
schnucker, doch behielt Alles einen ländlichen
Charakter, da die Häuser nicht in Gassen ge-
drängt und gereiht standen, sondern einzeln, von
Gärten umgeben, in denen die Töchter Blumen
pflanzten. Freilich waren diese Blumen erst nur
noch Sonnenblumen, halbwilde Rosen — aber bei
Lieberts waren auch schon Georginen angekom-
men, und es war Hoffnung vorhanden, dass sich
die Nachkommen der Liebert'schen Georginen über
die andern Gärten ausbreiten würden. Man lebte
ja sehr friedlich und gemüthlich untereinander,

— Wie aus Leipzig geschrieben wird, ist eine Anzahl grösserer sächsischer Fabrikantenfirmen zur Gründung einer grossen deutschen Exportgesellschaft zusammengetreten, die mit einem Capital von vorläufig 30 Millionen Mark die Ausfuhr deutscher Industrieprodukte nach überseeischen Märkten in die Hand nehmen soll. Die Unternehmer haben sich an eine Anzahl leistungsfähiger Fabrikanten in den übrigen Theilen Deutschlands gewandt, um dieselben als Teilnehmer für die projektirte Gesellschaft zu gewinnen, da die leitende Idee bei dem ganzen Plane dahin geht, aus den Actionären auch die Lieferanten der Gesellschaft zu machen und die zu exportirenden Produkte von den einzelnen Actionären zu entnehmen. Als Domicil der Gesellschaft ist Berlin gedacht, mit Zweigniederlassungen an anderen Plätzen, u. a. auch in Hamburg. Genauere Nachrichten über das Projekt fehlen bis jetzt noch.

Paraguay.

Am 5. d. starb der Präsident der Republik Paraguay, D. Candido Barrero. Der Vicepräsident Saguier verzichtete auf die Regierung, berief den Nationalcongress und dieser proklamirte den General Caballero als Präsidenten. Derselbe constituirte sofort sein Ministerium, und hat bei diesen Umwandlungen nicht die geringste Ruhe störung stattgefunden.

Notizen.

Beschluss. In seiner letzten Sitzung hat der Staatsrath seine Meinung zu Gunsten der sofortigen Einberufung einer ausserordentlichen Session des Parlaments abgegeben, damit das Wahlreformproject zum Abschluss kommen und womöglich schon für die nächste Parlamentswahl in Anwendung gebracht werden könne.

Senator. Laut Decret vom 25. d. ist Herr Dr. Florencio Carlos de Abreu e Silva, der Freund und Gesinnungsgenosse von Silveira Martins, zum Senator für die Provinz Rio Grande do Sul ernannt worden.

Oper. Der Secretär der Gesellschaft Ferrari befindet sich gegenwärtig hier, um den Abschluss eines Contractes für 12 Vorstellungen zu beschleunigen. Es sollen noch wenig Aussichten für eine Realisirung dieser Idee vorhanden sein, was übrigens auch nicht unbegreiflich erscheint, da das hiesige Publikum, besonders in letzter Zeit, für derartige Zwecke Opfer zu bringen vielfach Gelegenheit hatte und unsere begüterte Einwohnerschaft im Verhältniss selten mehr thut als der Mittelstand. Will man sich den Kunstgenuss verschaffen, so mögen doch einmal die Reichen etwas tiefer in den Säckel greifen und ein Uebriges thun; spielt doch der Patriotismus hierbei auch eine Rolle, da es sich um Aufführung von Opern von Carlos Gomes handelt. *Noblesse oblige!*

Hr. **Carlos Gomes** kehrte am 25. d. von Campinas nach hier zurück und reiste am 26. nach Rio weiter, um die Aufführung seiner Oper „Fosca“ durch die Ferrari'sche Operngesellschaft dort zu leiten.

Ankunft. Seit einigen Tagen befindet sich unser alter Freund und Kriegsgefährte, Hr. Hermann Hasslocher aus Porto Alegre, unter uns, welcher seinem an der hiesigen Akademie studirenden Sohne einen Besuch abstatet. Der Name des Hrn. Hasslocher ist in diesen Blättern schon oftmals unseren Lesern vorgeführt worden, da der genannte Herr, der intime Freund von Silveira Martins, einer der hervorragendsten Teilnehmer der deutsch-brasilianischen Bewegung in Rio Grande do Sul ist. Wir sind der festen Ueberzeugung, dass unserem Freunde in dem zukünftigen Schicksale jener Provinz eine bedeutende Rolle aufbewahrt ist. Wir rufen ihm ein herzliches Willkommen zu.

Kränzchen. Unter äusserst zahlreicher Theilnehmung fand am vergangenen Sonnabend in der Gesellschaft Germania ein höchst gemüthliches Kränzchen statt, welches bis gegen 5 Uhr Morgens die Teilnehmer beisammenhielt. Es wird allseitig der Wunsch geäussert, in Zukunft für bessere Musik zu sorgen, besonders da die Teilnehmer solcher Vergnügungen ja stets bereit sind, wenn es nöthig, ein Extraopfer zu bringen. Die Bedienung dagegen war zu allgemeiner Zufriedenheit und gereicht dem neuen Wirth zu Lob und Anerkennung.

Spitzbuben. In der Nacht vom Sonnabend auf Sonntag gab die edle Gaunerzunft eine Extravorstellung auf dem Campo dos Curros. Zuerst statteten die Diebe der Venda des Hrn. José Guimarães an der Ecke der Rua do Barão de Itapetininga und dem Campo dos Curros gelegen, einen Besuch ab. Sie leerten zunächst die Casse und würden sich wohl noch mehr zu Gemüthe gezogen haben, wenn der Eigenthümer nicht erwacht und die Kerle dadurch verschreckt worden wären.

Nicht zufrieden mit der in der Venda gemachten Ernte, nahmen sie von einem im Baue befindlichen Hause eine Leiter weg und einer von ihnen erstieg mittelst derselben die Sobrada des Dr. Vieira de Carvalho, schob ein Fenster hoch und stieg hinein. Durch das Geräusch erwachte die Gemahlin des genannten Herrn und rief nach der Dienerin, was den Dieb veranlasste, auf demselben Wege den Rückzug anzutreten, nachdem er das Fenster wieder herabgelassen hatte. Dabei war ihm etwas Geld, wahrscheinlich von dem in der Venda geraubten, entfallen.

Gewiss ist dies eine unerhörte Dreistigkeit, an einem und demselben Platze, nur wenige Schritte von einander entfernt, zwei Einbrüche in der nämlichen Nacht zu verüben. Man ist wirklich versucht zu glauben, die frechen Einbrecher fühlen sich vor der Polizei unter allen Umständen sicher.

Verbrannt. In Itú starb im Hospital eine alte Frau von 90 Jahren, welche bei Alt und Jung unter dem Namen Mutter Germana bekannt war. Die alte Frau wohnte allein im Hause, und als sie am 20. d. Abends mit dem Lichte herumhantierte, geriethen plötzlich ihre Kleider in Brand. Als man sie fand, war sie schrecklich zugerichtet,

so dass sie, nach dem Hospital gebracht, kurze Zeit darauf ihren Geist aufgab.

Selbstmord. In Rio entlebte sich am 23. d. Dr. Luiz Pintznauer. Der Unglückliche sollte an demselben Tage wegen schuldiger Hausmiethe gepfändet werden und in dem Augenblicke, als die Gerichtspersonen zur Ausführung dieses Actes sich in seiner Wohnung befanden, begab er sich nach seinem Studirzimmer und öffnete sich mit einer Lanzette die Pulsader, welches den sofortigen Tod zur Folge hatte.

Der Verstorbene war seit vielen Jahren als Professor der Anatomie an der medicinen Fakultät in Rio angestellt und bei seinen Schülern und allen Personen, die ihn kannten, sehr beliebt. Aus einem von ihm hinterlassenen Briefe geht hervor, dass nicht nur pecuniäre Verlegenheiten, sondern auch Widerwärtigkeiten in seinem Familienleben ihn zu diesem traurigen Entschlusse getrieben haben.

In Campinas hat unser Freund Hr. Friedrich Menzen unter der Firma „Armazem Germania“ in der Rua da Constituição N. 14 ein sehr gut assortirtes Delicatessen-Geschäft nebst Lunch-Room eröffnet, woselbst Gourmands Alles finden können, was das Herz erfreut und den Gaumen reizt. Es ist dies ein neuer Fortschritt für Campinas, da bisher ein ähnliches Geschäft dort noch nicht existirte.

Hagel. Am 23. d. gegen 9 Uhr Abends wurde Campinas von einem fürchterlichen Hagelwetter getroffen, welches ungefähr 10 Minuten anhielt. Kurz vor Ausbruch der Katastrophe zeigte sich der Himmel mit Sternen besät, und nur am nördlichen Horizonte stand eine schwarze, unheimliche Wolkenmauer, aus welcher die grellen Blitze das Herannahen eines Gewitters verkündeten. Durch den Hagel, der in Stücken bis zur Grösse eines Hühnereies fiel, wurden die Strassen buchstäblich mit einer Eisschicht bedeckt, und nachdem das Wetter vorüber war und man die Trottoirs reinigte, bildeten sich grosse Eishaufen, von denen wohl jeder ein Gewicht von 50—60 Kilo haben konnte. Alle nach der Nordseite zu gelegenen Fenster, die Treppenkuppeln und Gaslaternen wurden zertrümmert und die Flammen ausgelöscht. Auch die Dächer wurden stark beschädigt und die Bäume an den öffentlichen Plätzen sowie Gärten und Anlagen arg verwüstet. Während des Unwetters befanden sich viele Leute im Theater, wo gerade der erste Act beendet war. Auch hier wurde das Dach stark beschädigt und durch das Gewicht der Ziegelstücke brach die Decke des Toilettenzimmers im zweiten Rang, worauf der Regen frei eindringen konnte. Die Lichtöffnung in der Mitte über dem Parterre wurde ebenfalls zertrümmert und das Publikum vom Regen und Hagel überrascht, welches sich genöthigt sah, die Schirme aufzuspannen. Die in der ganzen Stadt angerichtete Verheerung ist eine furchtbare und lässt sich nur oberflächlich beschreiben. Menschenleben sind dabei glücklicherweise nicht zu beklagen.

theilte einander gerne mit, und Käthchen Liebert war besonders froh, wenn sie alles Schöne, mit dem sie ihr Vater umgab, mit Andern geniessen konnte.

In der That sah man schon im Herbste nach Ankunft der Georginen mehrere ihrer Töchter über die grauen Stakete der Tabaktrafikan Rosalie glänzen und liebäugeln. Das Fläschchen war regulirt und für Zeiten des Wassermangels in angemessenen Entfernungen mit Bassins versehen worden, welche von Weiden oder schnell wachsenden Akazien umgeben waren. Auf einem der Wasserbecken schwamm ein grün angestrichener Kahn, ein in dieser Gegend nie gesehenes Fahrzeug. Die kleine Stadt in der Nähe, die amtliche Hauptstadt des Bezirkes, welche früher das Dorf als zu ihren Domänen gehörig beherrscht hatte, strich die Segel vor den Annehmlichkeiten und dem Reichthum des Dorfes, und wie man ehemals aus dem Dorfe in die Stadt gegangen, so ging man jetzt aus der Stadt in das Dorf, um Neues zu sehen und zu hören, und vor Allem, um sich gut zu unterhalten. Die Beamtenfrauen und Töchter ärgerten sich zwar über den Luxus der Dorfleute, aber die Herren liebten den guten Tisch und Keller der Fabrikanten und verwiesen den Frauen ihre Vorurtheile. Obenerwähnte Georginen sind nicht durch einen Wink des Zufalls aus dem Garten des Herrn Justinus Liebert in den Garten Rosaliens, der Tabaktrafikan, verpflanzt worden; Käthchen Liebert selbst hat drei Setzlinge, an den Bassins vorbei, in ihren Händen dahingetragen und den kurzen und tröckenen Dank dafür in Empfang genommen.

Wie Alles in der Welt seine Bedeutung hat, so war auch das Erscheinen der Liebert'schen Geor-

ginen im Garten Rosaliens nicht bedeutungslos. Rosalie musste die Erstlinge von Allem haben, und was man ihr anbot, brachte man nicht wie ein Geschenk, sondern wie einen Tribut oder ein Opfer dar, und es wurde auch demgemäss von ihr angenommen. Sie war in alle Gesellschaften geladen, sie empfing ihr Theil von den besten und seltensten Schüsseln, die im Thale verzehrt wurden, besonders in jenen Häusern, in denen erwachsene Töchter dem Haushalt vorstanden; denn Rosalie war, wenn nicht die wichtigste, so doch nach Herrn Liebert die einflussreichste Persönlichkeit des Ortes, und sie wachte mit Eifersucht über ihr Ansehen und liess es nicht einen Augenblick verfallen. Dieses Ansehen verdankte sie ihrer Herkunft, ihrer Stellung, ihrem Charakter, wie ihrem Alter und, in Folge ihres Alters, der Tradition.

Ihr Vater war ein braver Soldat gewesen, der als Feldwebel quittirt und für seine Dienste mit der Tabaktrafik belohnt wurde. Seine beiden Töchter Rosalie und Marianne wuchsen in grosser Schönheit auf, aber er sah mit Schmerzen, wie Rosalie, die ältere, auf ihre Schönheit bauend, einen Freier nach dem andern abfahren liess, wie sie alle jungen Leute der Gegend als tief unter ihr stehend betrachtete und, wie es schien, irgend etwas Grosses und Ausgezeichnetes erwartete. Als ihr Vater starb, war sie tief in den Zwanzigern und Jungfrau, so wie ihre Schwester, vor der sie wie eine abwehrende, undurchdringliche Mauer stand, und welcher sie unter den abgefallenen Freiern, die sich manchmal zu Marianne wandten, nicht zu wählen erlaubte. Der alte Feldwebel, den man im Dorfe, um sich und ihn zu ehren, Herr Lieutenant titulirte, hatte,

als er die Augen schloss, den einen Trost, dass seine Kinder nicht unversorgt zurückblieben, denn er hatte es durchgesetzt, dass seine Tabaktrafik auf sie, als auf Soldatenkinder, überging, und die Einträglichkeit derselben wuchs von Tag zu Tag mit der Wichtigkeit des Ortes und mit der Anzahl der Arbeiter, welche das neue industrielle Treiben in das Thal und in die Gegend zog. Ausserdem hatte ja Rosalie so viel Geist, so schrecklich viel Verstand, dass der zärtlichste Vater ihretwegen nicht besorgt sein durfte, und mit dem in der ganzen Gegend berühmten Verstande noch so grosse Ueberreste von Schönheit, das man es kaum merkte, wie es eben nur noch Ueberreste waren. Seit dem Tode des Herrn Lieutenants waren schon wiederholt Jahrzehnte vergangen; Rosalie stand bereits in einem unnennbaren Alter; von jenen grossen Schönheitsübermassen waren nur noch kleine Restchen vorhanden; verheirathet war sie auch noch nicht, und doch war ihr Ansehen, ihre Wichtigkeit im Orte auf eine höchst merkwürdige Weise gestiegen. Diess verdankte sie, neben ihren persönlichen Eigenschaften, vorzugsweise dem Tabakhandel, den Rosalie zu benützen wusste, um ihr Haus — ein nettes kleines Häuschen mit Hof und Garten — zum Mittelpunkt des ganzen Ortes und der Gegend zu machen. Zu diesem Resultate ist sie durch ein einfaches Manöver gelangt.

(Fortsetzung folgt.)

Freundschaft bis zum Tode. Aus Rio Grande wird Folgendes berichtet: In Passo Fundo starben kürzlich fast zu gleicher Zeit, nur mit einem Unterschiede von 15 Minuten, zwei alte deutsche Veteranen, Joh. Martin Kniess und Jacob Thiemes, welche im J. 1827 auf einem und demselben Schiffe nach Brasilien kamen und 53 Jahre lang durch die Bande der innigsten Freundschaft verbunden waren.

Johann Kniess, der ältere, welcher das Alter von 95 Jahren erreicht hatte, war vielleicht der älteste Veteran in Südamerika, denn er focht schon in den Schlachten von Jena und Austerlitz mit, war Soldat unter Napoleon I. auf den Expeditionen nach Spanien und Portugal und wohnte den Schlachten bei Leipzig und Waterloo bei. Er kam er als angeworbener Soldat nach Brasilien, diente in dem Grenadierbataillon Pedro I. und nahm als kaiserlicher Soldat Theil an den Kämpfen, welche in der Provinz Rio Grande doch in den vierziger Jahren ausgefochten wurden. Im Jahre 1843 erhielt Kniess seinen Abschied, vereinigte sich mit seinem alten Freunde Thiemes und so blieben sie zusammen: lebten erst am Rio Negro, später in Paraná und schliesslich in Passo Fundo in unzertrennlicher Freundschaft bis zum 20. August d. J., an welchem Tage sie Beide, der Erstere an Altersschwäche, der Andere an einem Herzschlage, starben. — Gewiss ein seltenes Beispiel einer 53jährigen ungetrübten Freundschaft.

Carlos Gomes in Campinas.

„Salve! meine schöne Grammatica und Rhetorica. Servitor! meine schöne Logica und Arithmetica. Basioleman! meine schöne Geometria und Astronomia. Aber sei du mir tausendmal willkommen, meine löbliche, liebliche, künstlerliche, vornehme und angenehme Musica! Andere seynd zwar freie Künsten, du aber bist eine freie und fröhliche Kunst; du bist eine Portion vom Himmel, du bist ein Pflaster für die Melancholei, du bist eine Versöhnung der Gemüther, du bist ein Sporn der Andacht, du bist ein Kleinod der Kirchen, du bist eine Arbeit der Engel, du bist eine Aufenthaltung der Alten, du bist eine Ergötzlichkeit der Jungen.“

Mit diesen begeisterten Worten preist Abraham a Santa Clara die Musik, und es gibt wohl keinen gefühlvollen Menschen, der nicht durch eigene Erfahrung eine oder die andere der darin ange deuteten Wirkungen in irgend einer Weise bestätigt gefunden hätte.

Sie ist die älteste der schönen Künste, weil ihr Darstellungsmittel, der Ton, von der Natur in jeden Menschen gelegt ist und diese Gabe als ein Angeborenes im Menschen wohnt; dass sie berufen ist, Seelenzustände auszudrücken und schöne Empfindungen zu erwecken, macht sie zur Muttersprache des empfindenden Menschen. Man hat sie mit Recht eine Universalsprache der Menschheit genannt, weil sie allein auf das Gemüth wirkt und ihre Wirkungen überall in ähnlicher Weise zur Erscheinung kommen.

Wenn die erhabenen Schöpfungen auf irgend einem Gebiete der Kunst als geistiges Eigenthum der ganzen gebildeten Welt zu betrachten sind, so gilt besonders von den Werken der Tonkunst, dass sie am schnellsten Gemeingut werden, da die Empfänglichkeit dafür überall zu finden ist.

Darin mag wohl der Hauptgrund zu suchen sein, dass ein Tondichter sich schneller die Herzen erobert, als andere Künstler.

Ist der betreffende Meister mit seinen Werken nun gar auf diesem Felde die Erstlingsblüthe einer verhältnissmässig noch jungen Nation, so macht dieser äussere Umstand das noch erklärlicher. Zu der Freude an der Sache selbst tritt dann noch ein besonderes patriotisches Gefühl, das zwar leicht zu Extremen hinführt, im Grunde genommen aber doch nicht unberechtigt ist.

Ist es doch natürlich, dass ein Volk, von dem ein Mitglied sich durch Kunstwerke die Anerkennung des Auslandes zu erringen wusste, sich dankbar erweist in dem richtigen Gefühle, dass der Ruhm, den es erlangte, der Ruhm des ganzen Volkes ist, und das Volk, das seine hervorragenden Männer ehrt, sich selbst ehrt.

Ueber die Mittel, durch welche dies erreicht wird, ist es erlaubt, verschiedener Meinung zu sein, man darf nur nicht vergessen, bei der Beurtheilung gewisse Nationaleigenthümlichkeiten mit in Rechnung zu ziehen. Wenn nun auch über das Ziel hinausgeschossen wird durch übertriebene Entfaltung äusserer Glanzmittel, wie z. B. das fürchterliche Zusammenklingen der Produktionen von drei oder vier Musikchören, vermittelst ohrenzerschmetterndem geknatter unzähliger Raketen, oder die nicht endenwollenden Rednerkünste, wobei jedem folgenden Redner, wenn einmal das natürliche Mass überschritten ist, nur

übrig bleibt, das Publikum und vielleicht den Gefeierten selbst gründlich zu langweilen, — so wird der Unbefangene schon unter dem Wust dieses Beiwerkes die eigentlich charakteristischen Momente erkennen, sich darüber freuen und das andere als ein nothwendiges Uebel mit in den Kauf nehmen.

Die Festlichkeiten, mit denen hier der Componist der Oper Guarany empfangen und vom 17. d. M. an drei Tage gefeiert wurde, sind ein treffender Beleg für die obigen Ansichten. Daraus ergibt sich von selbst, dass die Beurtheilung des Festes nur eine günstige sein kann.

In der That, selbst wenn der Maestro sich darauf bezüglich grossen Hoffnungen hingab, sie sind gewiss noch übertroffen worden. Alt und Jung, alle Classen des Volkes beteiligten sich und trugen dazu bei, die Absicht der Festcommission zu erreichen, und wirklich sah man seit der Feier, welche der Beendigung des Paraguaykrieges galt, nicht solche Menschenmassen die prächtig geschmückten Strassen durchwogen.

Ohne dem Ausdruck zu geben, schien die Menge von dem Bewusstsein getragen, nun einmal einen wirklichen Maestro vor sich zu haben, dem sie die Freude, aus ihrer Mitte hervorgegangen zu sein, und ihre Bewunderung, ein gut Theil der Staffel des Ruhmes erstiegen zu haben, bezeigen konnte. Ich erblickte darin aber noch mehr, nämlich einen Protest gegen den Missbrauch, der so oft mit dem Titel Maestro getrieben wird. Auf Programmen und selbst im redactionellen Theile der Zeitungen sieht man ihn so häufig, dass man glauben muss, hier schiesse diese seltene Gattung wie Pilze aus der Erde.

Gelinde ausgedrückt, zeigt es doch Mangel an musikalischem Verständniss und eine merkwürdige Naivität, wenn man Jeden mit diesem Titel beglückt, der einen Tango fabrizirt oder irgend ein anderes Bravourstück nach bekannten Anklängen à la Offenbach zusammenstellt. Das sind Spielereien, durch die viel schöne Zeit vergeudet wird, während die edle Kunst nichts dabei gewinnt; Eintagsfliegen, die heute von einigen Bekannten bewundert werden, um morgen in Vergessenheit zu sinken. Oft zwar fing auch ein späterer Meister mit Kleinigkeiten an, aber danu geschah es nicht aus falscher Ruhmsucht, sondern im Drange der ihm inwohnenden Schöpferkraft.

So auch Carlos Gomes. Glücklicherweise bemerkte man sein Talent, hatte Verständniss dafür und leitete ihn dahin, wo seine Kräfte sich entfalten konnten. Alle Diejenigeu, welche dazu beitragen, haben sich ein Verdienst erworben. Er hat das in ihn gesetzte Vertrauen gerechtfertigt, seine Landsleute aber haben sich ausserordentlich dankbar erwiesen.

Möge dem Meister eine rüstige Arbeitskraft auch ferner beschieden sein, dann wird sich Goethe's Wort erfüllen:

Je mehr als sich ein Künstler plagt,
Je mehr er sich zum Fleisse zwingt,
Um desto mehr es ihm gelingt.

Th. Jahn.

Vermischtes.

Eine Doppel-Ehe. Den Gerichten zu Prag und Grosswardein wurde dieser Tage die Anzeige über eine von dem Kaufmann Bernhard K. eingegangene Doppelhehe erstattet. Im J. 1874 heirathete K. ein Fräulein Katharina L. aus Senftenberg. Die Ehe schien sehr glücklich zu sein; K. vergötterte seine Gattin und verwandte deren Mitgift von 10,000 Gulden zur Vergrösserung des Geschäfts. Im J. 1877 schickte er seine Frau ins Bad zur Erholung, er selbst reiste, wie er angab, in Geschäftsangelegenheiten nach Wien. Von dort schrieb er seiner Gattin einige Zeit hindurch zärtliche Briefe, stellte dies aber bald ein und blieb dann trotz aller Nachforschungen verschollen. Kürzlich fuhr Frau K. zum Besuche ihrer Verwandten nach Pest und nahm, da dieselben verreis waren, in einem Gasthofs Quartier. Beim Durchblättern des Fremdenbuches fand sie zu ihrem Erstaunen unter den Angekommenen eine gleich ihr sich Katharina K. nennende Dame vermerkt. Die Bekanntschaft mit derselben war bald gemacht und nun zeigte es sich, dass beide Gattinnen eines und desselben Mannes, und zwar beide verlassene seien. K. war nämlich im Jahre 1877 nach Grosswardein gekommen, hatte dort eine schöne Ungarin kennen gelernt und sie nach einiger Zeit geheirathet, wobei er 8000 Gulden Mitgift erhielt. Auch diese Ehe war anfangs glücklich, die junge Frau schenkte ihrem Gatten zwei Kinder und erwartete eben ein drittes, als es K. einfiel, eine Geschäftsreise nach Pest zu unternehmen. Da er von derselben nicht zurückkehrte, war seine zweite Frau nach Pest gekommen, um ihn zu suchen, hat nun aber, gleich

der ersten, die nöthigen Schritte unternommen, um den Betrüger der gebührenden Bestrafung zuzuführen.

An die rechte Schmiede. Der 13jährige Sohn eines verstorbenen Bahnwärters, der seine Familie in bitterer Noth zurückgelassen hatte, fasste, wie ein Berliner Blatt erzählt, den Entschluss, „Feldwebel“ zu werden, und ohne seiner mit grossen Nahrungssorgen kämpfenden Mutter etwas davon zu sagen, schrieb er kürzlich eigenhändig folgenden Brief an den Kaiser: „Lieber Herr König von Preussen! Wollte gehorsamst bitten, da mein Vater auch ein tüchtiger Soldat war, mich Feldwebel lernen zu lassen, aber lieber Herr König, ganz unentgeltlich, da ich und meine Mutter ganz arm sind. Später werde ich es schon wieder gut machen.“ Folgt Namensunterschrift des kleinen Bittstellers. Seinem originellen Bittgesuche ist vom Kaiser Gehör geschenkt worden, und der Knabe wird in einer Militär-Erziehungsanstalt auf Kosten des Kaisers ausgebildet.

Auf eine **eigenthümliche Weise** kam vor Kurzem der Knecht eines Gutsbesitzers bei Goldberg ums Leben. Als derselbe gemeinsam mit seinen Mitknechten auf dem Felde das ihnen hinausgeschickte Mittagsbrod verzehrte und eben einen Löffel Milch zu sich nehmen wollte, gerieth ihm plötzlich eine Wespe zugleich mit der Milch in den Mund. Obwohl er die Wespe sofort ausspuckte, hatte sie ihn schon hinten im Halse gestochen. Der Schlund schwellte infolge dessen sofort an, und so fand nach qualvoller, furchtbarer Todesangst der Arme im Beisein seiner bestürzten Gefährten infolge Erstickung nach zehn Minuten seinen Tod. Der alsbald herbeigerufene Arzt konnte nur den Tod constatiren. Der Unglückliche, ein Reservist der Königsgrenadiere, verschied gerade am Tage von Wörth, dem Ehrentage dieses tapferen Regiments.

Noch immer todt. Ein Prager Geschäftsmann schickte neulich an seinen Geschäftsfreund in einer böhmischen Landstadt einen Brief ab. Mit Postwendung erhielt er das Schreiben uneröffnet von der Post zurück, mit der Bemerkung: „Nicht bestellbar. Adressat gestorben.“ Der Absender, welcher mit dem Adressaten wenige Tage zuvor persönlich gesprochen hatte und an ein so plötzliches Verscheiden desselben nicht recht glauben mochte, dachte, dass bei Bestellung des Briefes ein Irrthum obgewaltet, und schickte daher den Brief nochmals ab. Zwei Tage später gelangte das Schreiben wieder in die Hände des Absenders. Die Bemerkung bezüglich der Unbestellbarkeit des Briefes enthielt noch eine weitere Ausführung, es stand nämlich darunter: „Noch immer todt.“

Ein Auszug aus dem Notizbuch eines amerikanischen Handelsreisenden: Durchreiste Meilen 3964, Koffer-Anzahl 41, gezeigte Proben 138, Waaren-Verkäufe 61, um Neuigkeiten gefragt worden 5006, Neuigkeiten erzählt 2291, Gelogen 2191, wusste es nicht 661, zum Trinken aufgefordert worden 1861, getruken 1861, politische Ansicht gewechselt 40, Religion gewechselt 20, vom Hause gestattete Ausgaben täglich Doll. 8, wirkliche Ausgaben pro Tag Doll. 7, Kasse zur Hand Doll. 260, in der Kirche gewesen 1.

Neueste Nachrichten.

Paris, 22. Sept. Nach vielen Anstrengungen ist es Hrn. Jules Ferry gelungen, das Cabinet zu modificiren. Bathelémy-Saint-Hilaire übernahm das Portefeuille des Auswärtigen, Viceadmiral Cloué das der Marine und der Deputirte Sadi Carnot das der öffentlichen Bauten.

— 23. Das neue Cabinet Jules Ferry hat die Erklärung abgegeben, dass es die gegenwärtigen guten Beziehungen zu den übrigen Nationen in ihrer vollen Ausdehnung aufrechterhalten werde. Die französischen Zeitungen sind dem neuen Cabinet sehr günstig gestimmt.

London, 25. Sept. Die Grossmächte haben abermals und zwar in einer sehr energischen Note von der Pforte die Uebergabe Dulcignos an Montenegro verlangt.

Lebensmittelpreise v. S. Paulo. (Gestern.)

Artikel	Preise	per
Speck	5\$000—6\$000	15 Kilogr.
Reis	7\$000—9\$000	50 Liter
Kartoffeln	5\$000—6\$000	” ”
dito süsse	—\$—\$—	” ”
Mandiocamehl	2\$240—2\$560	” ”
Maismehl	2\$240—\$—	” ”
Bohnen	4\$000—5\$000	” ”
Fubá	—\$—\$—	” ”
Mais	2\$000—\$—	” ”
Stärkemehl	6\$000—\$—	” ”
Hühner	\$600—\$800	” ”
Spanferkel	—\$—\$—	” ”
Eier	\$400—\$—	” ”
Käse	—\$—\$—	” ”



Santos, 27. Septbr.
Kaffee.
Vorrath am 27.: — 60,000 Sack.
Verkäufe seit 20. — 19,000 Sack.
Wechselcourse.
London 23 $\frac{1}{2}$, d. Bankpapier.
Paris — 406 reis do.
Hamburg — 501 rs.
1 Pfd. Sterl. 103350.

Anzeigen.

ARMAZEM GERMANIA

(154) von
FRIEDRICH MENZEN
empfiehlt sein
**Grosses Sortiment feiner Weine,
Liqueure, Conserven,
Käse, Schinken, getrocknete Früchte
und viele andere Delicatessen.**
Lunch-Room.
**14 — Rua da Constituição — 14
CAMPINAS.**

Deutsche Colonisten

finden Beschäftigung auf einer Kaffee-Fazenda,
600 Reis per Alqueire. Gute Arbeiter können
behufs weiterer Auskunft sich wenden an
Kleon Leuenroth,
Pharmacia „Ao Leão vermelho”,
Penha do Mogymirim.
(142)

DEPOSITO NORMAL

51 — Rua da Imperatriz — 51
So eben angekommen:

Frische Butter aus S. Catharina
(153) in Blechbüchsen.

Madame Marie Escoffon.

Das Geschäft besteht seit 1848 in Rio de Janeiro,
unter Leitung der Madame

Camille Escoffon (Mutter).

Schnürleiber nach Mass für Damen, hypo-
gastrische und hygienische Gürtel, sowohl für
Damen in interessanten Umständen, als in
Nachwehen. Specialität von Schnürleibern
für Mädchen.

Man besorgt die Wäsche und Reparatur von
Schnürleibern.

35 — Rua da Imperatriz — 35

E. HUSSON

Barbier und Friseur

48 — Rua de São Bento — 48
gegenüber dem Grande Hotel.

Mein grosser Salon wird von der besten Gesell-
schaft frequentirt; drei höchst geschickte Ange-
stellte stehen immer dem Publikum zur Verfügung.
In guter Arbeit und Reinlichkeit kommt meinem
Hause kein anderes gleich.

Die feinsten Parfümerien

aus den ersten Fabriken Englands, Frankreichs
und der Vereinigten Staaten, wie *Akinson, Rimmel,
Lubin, Pinaud, Legrand* etc. immer auf Lager, so-
wie alle Sorten **Bürsten, Kämmе, Rasir-
messer, Scheeren** und viele Artikel, welche
sehr zu

Geschenken

geeignet sind.

Perrücken

Flechten, Cachepeignes, Locken, halbe und ganze
Perrücken für Herren und Damen. Man besorgt
Reparaturen sowie das Färben von Haaren
zu sehr billigen Preisen.

Besten **Linneturen zur Färbung** von
Haar und Bart, wie *Alens, Navarra, Dubarry,
Luisa, Kromotogena, Hoide-Water* etc. etc.

— Rua de São Bento — 48
gegenüber dem Grande Hotel.

EIN ARZT!

findet lohnende Beschäftigung. Nöhe-
res zu erfragen bei

Kleon Leuenroth,

Pharmacia „Ao Leão vermelho”,
Penha do Mogymirim.
(150)

GLATTHARDT & STERN

Niederlage

von

Parfümerien und Haaren

37 RUA DE S. BENTO N. 37

neben dem Etablissement des Hrn. Jules Martin.
(Stammhaus in Campinas Rua Direita N. 56.)

In diesem Geschäft findet man das reichste
Sortiment aller Qualitäten von **Parfüme-
rien**, aus den ersten Fabriken Europas be-
zogen, sowie eine grosse Quantität von
Haaren aller Sorten und **Luxusartikeln**
des feinsten Geschmacks.

Hr. Glatthardt empfiehlt sich als Specialist
den Damen für Anfertigung von **Haar-
toiletten** für Bälle, Hochzeiten und sonstige
Festlichkeiten. Ebenso übernimmt er alle
möglichen Arbeiten in Haaren, welche mit
der grössten Eleganz und zu den billigsten
Preisen ausgeführt werden.

Gleichfalls findet man in demselben Ge-
schäft ein Cabinet zum **Haarschneiden**
für Herren.
(152)

RICHARD MATTHES

Commissions-Buchhändler

Rua do Hospicio 71 — Rio de Janeiro
(155) empfiehlt:

Aguilar, Der Lohn einer Mutter. Eine Erzählung
für Mütter und Töchter. Geb. 4\$000.

Bern, Deutsche Lyrik seit Goethe's Tode. 1 Band
von 640 Seiten. Geb. 1\$800.

Beecher-Stowe, Onkel Tom's Hütte. Geb. 2\$000.

Bérangers Lieder. Geb. 1\$000.

Bhmauer, Virgils Arneis, travestirt v. Bl. Geb. 1\$000.

Börne, Ausgewählte Skizzen und Erzählungen.
Geb. 1\$200.

„ Gesammelte Schriften. Vollständ. Ausgabe
in 3 Bänden. Geb. 6\$000.

Brachvogel, Narciss. Ein Trauerspiel. 4. Aufl. Ele-
gant geb. 2\$500.

Brant's Narrenschiff, erneut v. *Junghans*. Geb. 1\$000.

Brentano, Gedichte, illustirt, eleg. geb. 3\$000.

Bulwer, Die letzten Tage von Pompeji. Geb. 1\$800.

Bürger's Gedichte. Geb. 1\$600.

„ *Münchhausen's* Reisen und Abenteuer.
Geb. 1\$000.

Busch, Gerh., Gedichte. Geb. 800 Rs.

Byron's sämtliche Werke, in 3 eleg. Leinenbän-
den. 6\$000.

Cervantes, Der scharfsinnige Junker Don Quixote
von der Mancha. 2 Bände. Geb. 3\$500.

Chamisso's Gedichte. Eleg. geb. 1\$500.

Cooper, Der letzte Mohikan. Roman. Geb. 1\$200.

Dante's Göttliche Comödie. Geb. 1\$800.

Dickens (Boz), Oliver Twist. Geb. 1\$500.

„ „ Die Sylvester-Glocken. Eine Geister-
geschichte. Geb. 800 Rs.

„ „ Barnaby Rudge. Mit Illustrationen.
3. Aufl. 3 Bände broch. 4\$000

Eichendorff's Gedichte. Geb. 2\$000 statt 5\$000.

Eötvös, Der Dorf-Notar. Geb. 1\$500.

Gellert's Fabeln und Erzählungen. Geb. 1\$000.

Gerok, Karl, Palmblätter. Eleg. geb. 3\$000.

„ „ Pfingstrosen. Eleg. geb. 2\$500.

Goethe's Gedichte, eleg. geb. 1\$500.

„ Faust, „ „ 1\$500.

„ Faust, feine illustr. Ausg., eleg. geb. 3\$500.

„ Hermann und Dorothea. Eleg. geb. à 1\$200
und 800 Rs.

„ Reineke Fuchs. Geb. à 1\$500 u. 1\$000.

Hammerling, R. Danton und Robespierre. Tragödie.
3. Aufl. Eleg. geb. 3\$000.

Hauff's Märchen. Eleg. geb. 1\$600.

„ Lichtenstein. Romantische Sage. Eleg.
geb. 1\$600.

„ Lichtenstein, feine illustrierte Ausgabe.
Eleg. geb. 3\$500.

Hebel, J. P., Allemannische Gedichte. Eleg. geb.
1\$000.

Heine's Romanzero, Prachtband 4\$000.

„ Buch der Lieder „ 4\$000.

Horaz' (Quintus Flaccus) sämtliche Werke. Geb.
3\$500.

Jean Paul, Siebenkäs. Eleg. geb. 2\$000.

„ „ Flegeljahre. „ „ 2\$000.

Jerrold, Frau Kaudels Gardinenpredigten. Illustr.
Geb. 4\$000 statt 8\$000.

Immermann, K., Münchhausen. Eine Geschichte in
Arabesken. 2 Bde. Geb. 2\$500.

Jung Stillings Lebensgeschichte. Eleg. geb. 1\$800.

Kempis, Nachfolge Christi. Geb. à 2\$000 u. 1\$500.

Kleist, sämtliche Werke. Geb. 1\$000.

Körner, Theodor, Leier und Schwert. Zriny. Rosa-
munde. Geb. 1\$500.

Kortum, Dr., Die Jobsiade. Ein komisches Helden-
gedicht. Geb. 1\$200.

Kotzebue, Ausgewählte Lustspiele. Eleg. geb. 1\$000.

Lessing's dramatische Meisterwerke. Eleg. geb. 1\$000.

„ Werke, in 6 Bänden. Geb. in 2 eleg. Bän-
denbände 5\$000.

Longfellow, Gedichte. Geb. 1\$000.

„ Miles Standish. Geb. 800 Rs.

Meuselsohn, Phädon, oder: Ueber die Unsterblich-
keit der Seele. 500 Rs.

Mignet, Geschichte der französischen Revolution.
Illustirt. Geb. 2\$000.

Mirza Schaffy's Lieder. Eleg. geb. à 2\$500 u. 2\$000.

Molière's sämtl. Werke. In 2 eleg. Leinbndn. 4\$500.

Pestalozzi, Lienhard und Gertrud. Ein Buch für das
Volk. Eleg. geb. 1\$500.

Platen, Aug. v., Gedichte. Eleg. geb. 1\$000.

Polko, Elise, Dichtergrüsse. Illustr. Prachtband 5\$.

Rosenmüllers Mitgabe für das ganze Leben. Eleg.
geb. 2\$ statt 3\$000.

Rottmann, Allemannische Gedichte, eleg. geb. 4\$.

Rückert, Die Weisheit des Brahmanen. Ein Lehr-
gedicht. Eleg. geb. 5\$ statt 7\$500.

Schiller's sämtliche Werke. 12 Bände in 4 Lein-
wandbänden 7\$000.

„ Gedichte, geb. 1\$000 u. eleg. geb. 1\$500.

„ Maria Stuart, geb. à 1\$ u. 1\$200.

„ Wilhelm Tell, geb. à 800 Rs. u. 1\$200.

„ Jungfrau von Orleans, geb. 800 Rs.

„ Wallenstein, geb. 1\$000.

„ Don Carlos, geb. 1\$000.

Scott, Walter, Ivanhoe. Roman. Geb. 1\$500.

Seume, Spaziergang nach Syrakus. 1\$000.

Shakespeare's sämtliche dramatische Werke.
Deutsch von Schlegel, Benda, Voss in
in 3 eleg. Leinwandbänden 7\$000.

„ sämtliche dramatische Werke, von Schle-
gel und Tieck, in 6 eleg. Leinwandbänd.
14\$000.

Sterne, Empfindsame Reise durch Frankreich und
Italien. Geb. 1\$000.

Sturm, Jul., Stilles Leben. Gezeichnet von Frauen-
hand. Geb. 1\$500 statt 2\$500.

Swift, Gulliver's Reisen. Eleg. geb. 1\$500.

Tegner's Frithjofs-Sage. Eleg. geb. 1\$000.

Uhland's Gedichte. 62. Aufl. Prachtband 5\$000.

Usteri, De Vikari. Ländliche Idylle in Zürcher
Mundart. Geb. 1\$000.

Voltaire's Henriade 500 Rs.

Voss, J. H., Luise. Ein ländliches Gedicht in drei
Idyllen. Geb. 800 Rs.

Walther's von der Vogelweide sämtliche Gedichte.
Geb. 1\$000.

Waldmüller, Rob. (Ed. Duboc), Walpra. Alpen-Idylle.
Geb. 800 Rs.

Witschel, Morgen- und Abendopfer. Geb. 2\$500.

Zschokke, Heinr., Alumontade, der Galeeren-Sklave.
Erzählung. Geb. 1\$000.

Neue Volksbücher.

Stein, Rud., Paul und Virginie. 300 Rs.

Baron, Karl, Der Pfadfinder. Indianer-Erzählung.
300 Rs.

„ „ Die Rose der Prairie oder die weisse
Indianerbraut. 300 Rs.

„ „ Die Bluthochzeit. 300 Rs.

Hoffmann, F., Die Zigeunerkönig. 300 Rs.

„ Kaspar Hauser, der Findling von Nürn-
berg. 300 Rs.

„ Der Deserteur. 300 Rs.

Lindau, E., Der Zaubergürtel. 300 Rs.

„ Das verkaufte Kind. 300 Rs.

„ Herzog Ernst. 300 Rs.

„ Till Eulenspiegel. 300 Rs.

Pichler, C., Siegebert von Reiflingstein. 300 Rs.

„ Die Grabesbraut. 300 Rs.

Brown, Edgar, Auf der Prairie. 300 Rs.

Billung, J., Rosa von Tannenburg. 300 Rs.

Tabor, Das verlorene Testament. 300 Rs.

Cooper, Führe uns nicht in Versuchung, oder die
feindlichen Brüder. 300 Rs.

Hoffmann, F., Die Waldschenke. 300 Rs.

Lindau, Oberon, oder das Zaubernhorn. 300 Rs.

Dumas, Der Graf von Monte-Christo und „die Todten-
hand“. 5 starke Bände. 10\$000.

Gedruckt in der Germania-Druckerei.